

Das Hirtamadl und Hubert von Goisern

Gerade in der Gegenwart ist in breiten Kreisen von Musikliebhabern der Volkstanz „Hirtamadl“ überaus bekannt geworden. Grund dafür ist der volkstümliche Rock-Schlager „Koa Hiataamadl mog i net“, mit dem „Hubert von Goisern und die Original Alpinkatzen“ Erfolge in Live-Konzerten und in den elektronischen Massenmedien feiern. Von Moderatoren, Ansagern, Konzertkritikern und oft begeisterten Jubelschreibern kann man dazu hören und (in und zwischen den Zeilen) lesen, daß es sich hierbei um eine Komposition von Hubert von Goisern und Wolfgang Staribacher handelt. Gleiches ist auf der Notenheftausgabe der einschlägigen Verlage zu lesen.

Nun kann man zu Recht über „Hubert von Goisern und die Original Alpinkatzen“ geteilter Meinung sein: Während es vielen Trachtlern und Volksmusikliebhabern sicher die „Haare“ aufstellt bei den Rockklängen dieser Showband, haben gerade junge Leute einen „Narren“ daran gefressen. Sicher ist es Hubert von Goisern, seinen Musikern und den Machern im Hintergrund gelungen, eine Marktnische zu füllen: Harte und mitreißende „Action“ auf der Bühne, eine charismatisch wirken-

de, engagiert und aufopfernd agierende Leitfigur, teilweise gegenwartsbezogene und ansprechende Texte — alles Dinge, die vielen jungen Leuten bei manchen Volksmusikgruppen fehlen.

Keinesfalls ist der Hit „Koa Hiataamadl mog i net“ eine eigenständige schöpferische Komposition von Hubert von Goisern, wie vielfach behauptet oder geschrieben. Es handelt sich vielmehr nach Paragraph 3 des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland um eine „Bearbeitung eines nicht geschützten Werks der Musik“, sprich um die Bearbeitung einer Volkswaise. Auf Intervention des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern hin wurde dies von den zuständigen Verlagen eingeräumt und im Juli 1993 die GEMA-Anmeldung dahingehend berichtigt.

Was steckt nun dahinter: Das „Hirtamadl“ tritt in Oberbayern (und wohl auch in Österreich) schon vor 1900 als Volkstanz mit festen Schrittfolgen auf den ländlichen und auch teils städtischen Tanzböden auf.

Über zehn verschiedene Tanzvarianten haben wir im „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“ dazu dokumentiert, es gibt si-

cher mehr. Erste handschriftliche Eintragungen der Melodie des „Hirtamadls“ in Notenbüchern der Tanzmusikanten sind um 1890 bereits vorhanden. Meist wurde aber dieser Tanz aufgrund der Einfachheit, Eingängigkeit der Melodie und des oftmaligen Gebrauchs auswendig von den Musikanten gespielt. Unsere Sammel- und Forschungsergebnisse (zum Beispiel im Landkreis Rosenheim: Ostermünchen, Neubeuern, Kirchdorf, Hittenkirchen, Wasserburg, Frasdorf und so weiter) lassen den Schluß zu, daß das Hirtamadl mindestens in jedem zweiten Ort Oberbayerns in den letzten 100 Jahren bekannt war und ist.

Ein Zeichen für die Volksläufigkeit einer Tanzmelodie sind die Liedertexte, die darauf in vielen Varianten gesungen werden. So ist es auch beim Hirtamadl. Überaus weiterbreitet sind die Texte wie:

*A Hiataamadl mag i net,
des hat koa dicke Wadln net,
hali, halo,
geh Madl, was sagst da?*

oder:
*A Hiataamadl mag i net,
warum, warum, des sag i net,
trari, trara,
geh Madl, was sagst da?*

Quasi als Antwort oder Weiterführung war oft gebräuchlich:

*I mag a Madl aus der Stadt,
des schöne dicke Wadln hat ...*

Bei Hubert von Goisern heißt es im Refrain des Liedes mit durchaus regionalüblicher doppelter Verneinung:

*Koa Hiataamadl mag i net,
hat koane dicken Wadln net,
i mag a Madl aus der Stadt
was dicke Wadln hat.*

Neben dem überlieferten Text ist auch die traditionelle Melodie in Goiserns Variante des „Hiataamadls“ eingeflossen.

Wenn Sie, liebe Leser, dazu Texte kennen oder wenn Sie noch wissen, wie das „Hirtamadl“ bei Ihnen getanzt wurde, schreiben Sie an das „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“, Friedrich-Jahn-Straße 3, 83052 Bruckmühl.

Ernst Schusser



So oder ähnlich spielen Zichspieler das Hirtamadl in fast unveränderter Form in ganz Oberbayern. Diese Aufzeichnung des „Hirtamadl“ stammt von Georg Obermüller, Stürzliham um 1930. Die 12taktige Melodie wird in der Regel sechs- bis zehnmal in verschiedenen Tonarten hintereinander gespielt.